

Predigt im Abendgottesdienst am Gründonnerstag 2006 Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Cornelia Kulawik

Liebe Gemeinde,
am heutigen Gründonnerstag gedenken wir der Einsetzung des Abendmahls durch Jesus. Ein letztes Mal vor seinem Tod ist er mit den Seinen zusammen und dieses gemeinsame Essen und Trinken wird zum lebendigen Zeichen, das solche Ausstrahlungskraft gewinnt, dass es Jahrhunderte, bis heute, überdauert. Das Abendmahl, es wird das Kennzeichen schlechthin für christlichen Glauben, für christliche Gemeinschaft.

Was bedeutet uns dieses Abendmahl? Wenn ich die Frage an Sie einzeln stellen könnte und Sie würden antworten, dann käme – so meine ich – ein ganz vielfältiges Bild vom Abendmahl zum Vorschein. Für viele unter uns ist es sicher ein sehr wesentlicher Kern des Gottesdienstes, ein Ort, wo ohne viel Worte Gottesnähe und Gemeinschaft erfahren werden kann. Ein Ort, wo das, was wir „heilig“ nennen, gegenwärtig ist. Und dies kann und darf nicht gestört oder zerredet werden.

Aber ebenso bin ich mir sicher, dass viele unter uns nur schwer einen Zugang zum Abendmahl gewinnen. Es ist fremd und es bleibt fremd. Und so bleiben Sonntag für Sonntag viele Gottesdienstbesucher dem Abendmahl fern. Die Gemeinschaft, die am Abendmahlstisch entstehen soll, wird nicht als solche empfunden. Die zugesprochene Gottesnähe im Abendmahl wird nicht erfahrbar.

Aber auch dann, wenn wir einen lebendigen Zugang haben, kann es ganz unterschiedlich sein, was wir mit dem Abendmahl verbinden.

So sind für manche sind die Wurzeln des Abendmahls im jüdischen Passahmahl besonders wichtig. Jesus hat das Passahmahl mit den Seinen gehalten. Und bei Passah wird des Aufbruchs aus Ägypten gedacht. Aufbruch aus der Knechtschaft, Ausbruch aus demütigenden Verhältnissen in die Freiheit. So auch das Abendmahl – ein Aufbruch, ein Neubeginn, aus beengenden, belastenden Situationen heraus.

Ein anderer, mindestens ebenso wichtiger Aspekt des Abendmahls: Hier kann ich meine Schuld ablegen. „Christi Blut für dich vergossen zur Vergebung der Sünden“ – so die Worte, die vor jedem Abendmahl als Jesu Worte zitiert werden. Mit all dem, was mich als Schuld belastet, mich niederdrückt, mit all dem kann ich an den Altar treten und es in Gottes Hände legen.

Unser heutiger Predigttext stellt jedoch einen anderen Aspekt des Abendmahls ganz in den Mittelpunkt: Die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft mit Christus im Abendmahl ermöglicht eine tiefe Gemeinschaft unter uns.

Ich lese Ihnen aus dem **1.Korintherbrief Kap. 10 die Verse 16 und 17:**

„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“

Liebe Gemeinde,

was macht uns als Gemeinschaft, als christliche Gemeinschaft wirklich erkennbar? Diese Frage beschäftigt mich sehr.

Gerade hier in dieser Kirche sind viele von Ihnen zu Gast und es wird in dieser Form bei einer einmaligen gemeinsamen Feier des Abendmahls bleiben. Die Gemeinschaft, die am Altar entsteht, lebt somit ganz aus dem Augenblick. Doch was verbindet uns über Gemeindegrenzen hinaus und macht uns als christliche Gemeinschaft wirklich erkennbar?

Eine Antwort könnte unsere Lesung aus dem Johannesevangelium geben: Als verbindendes Zeichen wäscht Jesus seinen Jüngern die Füße. Er, der mit Herr und Meister angeredet wird, tut damit etwas, was reine Sklavenarbeit war.

Wahre Gemeinschaft entsteht, wenn soziale Hierarchien durchbrochen werden, wenn wir gegenseitig ganz füreinander da sind und auch bereit, uns für den anderen zu beugen, zu verzichten auf Ansprüche und Privilegien. Jesus kommentiert seine Handlung: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

Wenn wir diesen Gedanken wirklich verinnerlicht haben, und nicht nur als Gedanken, sondern ihn auch zu leben versuchen, dann werden, dann sind wir als Gemeinschaft wirklich erkennbar, egal, an welche Orte wir nach diesen gemeinsamen Gottesdienst zurückkehren.

Dass die Wirklichkeit oft anders aussieht, ist schmerzlich. Von wieviel Streit, Missgunst, Anspruchsdenken kann unser Alltag durchzogen sein. Wieviel Verletzungen, Demütigungen fügen wir anderen zu oder schweigen, wenn sie zugefügt werden. Wieviel kleinkarierte Rechthaberei herrscht auch in Gemeinden. Vor dieser und keiner anderen Situation steht Paulus mit der Gemeinde in Korinth. Gruppierungen haben sich gebildet, die einen können mit diesen nicht, die anderen mit jenen nicht. Und das schlimmste: Soziale Hierarchien werden nicht durchbrochen, Unterschiede zwischen arm und reich werden nicht so gut wie möglich ausgeglichen, sondern sie werden regelrecht zementiert. Jeder bringt zum Abendmahl sein Essen von zu Hause mit. Aber anstatt alles auf einen Tisch zu legen und wenigstens hier zu teilen – wenn schon sonst die Kluft zwischen arm und reich bestehen bleibt – stattdessen isst jeder sein Eigenes auf, sodass einige kaum satt werden können, andere übersättigt und betrunken sind, wie Paulus meint.

Unsere mitmenschliche und unsere gemeindliche Wirklichkeit weicht weit von dem ab, wie unsere Gemeinschaft als Christen gedacht und gewollt ist. Aber wir haben ein Zeichen, das uns ein Gegenbild vor Augen stellt. Das Abendmahl.

Denn: *„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“*

Sonntag für Sonntag feiern wir das Abendmahl und werden so erinnert, darum zu ringen, dass wir miteinander und füreinander im Sinne Jesu leben.

Doch das Ringen um ehrliche Gemeinschaft ist nur das eine.

Das Andere: Uns kann, wenn wir uns dafür zu öffnen vermögen, mit dem Abendmahl ein großes Geschenk zuteil werden. „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.“ – so der Spruch für den heutigen Gründonnerstag.

Es ist wie ein Wunder, wenn Gemeinschaft und Gottes Nähe spürbar und erlebbar wird im Abendmahl – ohne dass wir dafür etwas tun könnten. Diese Gemeinschaft des Augenblicks wünsche ich uns für das Abendmahl, dass wir jetzt gemeinsam feiern werden.

„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“

Amen